

<b>18. Phonetik /Phonologie</b>	742
1. Terminologie	743
2. Standardaussprache, Aussprachevarietäten und -varianten	744
3. Segmentale Phonologie und Phonetik des Deutschen	745
4. Prosodie	746
5. Literatur in Auswahl	747
Die Auffassungen zur Phonologie und Phonetik des Deutschen sind unterschiedlich, teilweise widersprüchlich. Die Darstellung in diesem Artikel folgt ebenso wie die Verwendung von Termini und Transkriptionszeichen einer sprechwissenschaftlichen Sichtweise, die phonetische, kommunikative und unterrichtsmethodische Aspekte einbezieht (Krech et al. 2009, Hirschfeld und Stock 2004, Meinhold und Stock 1982, vgl. auch die Stichwortartikel von Hirschfeld in Barkowski und Krumm 2009).	748 749 750 751 752 753
<b>1. Terminologie</b>	754
<i>Phonetik:</i> Die Phonetik beschäftigt sich mit der Hervorbringung (artikulatorische, physiologische Phonetik), mit der Wahrnehmung (auditive, perzeptive Phonetik) und mit der Schallsignalstruktur (akustische Phonetik) von Lauten und prosodisch überformten Lautfolgen. Im Gegensatz zur Phonologie, die die Funktion von segmentalen und supra-segmentalen Merkmalen und Einheiten zum Gegenstand hat, untersucht die Phonetik deren Form unter Berücksichtigung der physikalischen, physiologischen und psychischen Prozesse ihrer Entstehung und Wahrnehmung. Für den Bereich DaF/DaZ ist vor allem die mit geisteswissenschaftlichen Methoden arbeitende deskriptive Phonetik interessant, die sich mit der Entstehung und der Analyse phonetischer Erscheinungen befasst. Die experimentelle bzw. akustische Phonetik, die sich naturwissenschaftlicher Methoden bedient und gesprochene Sprache mit verschiedenen Messverfahren analysiert, spielt vor allem in empirischen Untersuchungen eine Rolle. Einheiten der Phonetik sind Laute (Phone), Allophone und deren Verbindungen. Ein Laut (Vokal oder Konsonant) ist die kleinste artikulatorisch, auditiv und akustisch analysierbare Einheit einer gesprochenen Äußerung, die Realisierung eines Phonems; z. B. ist ein Zungenspitzen-R, gesprochen in dem Wort <i>Rose</i> , eine konkrete Realisierung des Phonems /r/ in einem konkreten segmentalen und suprasegmentalen Kontext. Allophone sind Phonemvarianten im Sinne von Lautklassen, sie sind nicht bedeutungsunterscheidend; es gibt freie, fakultative (z. B. Zungenspitzen-, Reibe- und Zäpfchen-R) und kombinatorische, von der Lautumgebung abhängige Varianten (z. B. vokalische und konsonantische R-Varianten). Darüber hinaus befasst sich die Phonetik mit lautübergreifenden, supra-segmentalen Merkmalen: Melodie, Lautheit, Dauer, Sprechgeschwindigkeit und Sprechspannung bzw., deren akustischen Korrelaten (wie Grundfrequenz und Intensität).	755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777
Die Phonetik ist eine eigenständige Disziplin mit zahlreichen, interdisziplinär angelegten Anwendungsbereichen zwischen Linguistik, Biologie, Akustik, Sprachtechnologie, Neurowissenschaften und Medizin. Mit den phonetischen Aspekten mündlicher Kommunikation, auch interkulturell und im Rahmen des DaF-Unterrichts befasst sich die	778 779 780 781

782 sprechwissenschaftliche Phonetik. Der Begriff Phonetik steht in diesem Kontext für Aus-  
783 sprache bzw. Aussprachetraining und umfasst die phonologischen und phonetischen  
784 Grundlagen sowie die Perzeption und Produktion gesprochener Sprache.

785 *Phonologie*: Die Phonologie (auch Phonemik, Phonematik, Phonemtheorie, funktionale  
786 Phonetik) beschäftigt sich als linguistische Teildisziplin mit der Funktion von segmenta-  
787 len und suprasegmentalen Merkmalen und Einheiten im Sprachsystem, mit der Feststel-  
788 lung des Phoneminventars und der Festlegung des Phonemsystems einer Sprache sowie  
789 deren Beschreibung. Grundlage phonologischer Beschreibung und Klassifizierung ist die  
790 Feststellung minimaler distinktiver (bedeutungsunterscheidender) Oppositionen auf der  
791 Grundlage phonetischer Merkmale. Einheiten der Phonologie sind im segmentalen Be-  
792 reich Phoneme, d. h. Vokale und Konsonanten, als kleinste bedeutungsunterscheidende  
793 Einheiten des Sprachsystems. Darüber hinaus befasst sich die Phonologie mit der Funk-  
794 tion phonemübergreifender, suprasegmentaler Merkmale wie Melodie, Lautstärke,  
795 Dauer, Sprechgeschwindigkeit und Sprechspannung sowie deren Kombination und  
796 Funktion bei Akzentuierung, Rhythmisierung und Gliederung.

797 *Transkription*: Für die Darstellung phonologischer und phonetischer Einheiten wird eine  
798 Umschrift, die Transkription, benötigt. Verwendet werden die Zeichen des Internationa-  
799 len Phonetischen Alphabets (IPA). Die Aussprache kann normphonetisch abstrakt (wie  
800 in Lehr- oder Wörterbüchern) oder realitätsnah (bei auditiven Analysen) transkribiert  
801 werden.

802 Die Verwendung der Transkription im DaF-Unterricht ist umstritten, dabei ist ihr  
803 Nutzen offensichtlich: Die komplizierten Phonem-Graphem-Beziehungen werden eindeu-  
804 tig wiedergegeben, und Lernende werden in die Lage versetzt, sich Transkriptionsanga-  
805 ben in Wörterbüchern selbstständig zu erschließen.

## 806 2. Standardaussprache, Aussprachevarietäten und -varianten

807 Die Standardaussprache wird in Aussprachewörterbüchern kodifiziert, sie ist die norm-  
808 gerechte phonetische – segmentale und suprasegmentale – Realisierung von Sprache.  
809 Die Aussprache einer Standardvarietät ist Gegenstand der (Norm-)Phonetik. Die phono-  
810 logische Grundlage der Standardaussprache ist das System der Standardsprache, es be-  
811 stimmt u. a.

- 812 – die Phoneme (Vokale und Konsonanten) und ihre Einordnung in das Phonemsystem,
- 813 – Regeln für den Silben- und Wortaufbau,
- 814 – Regeln und Muster für die Akzentuierung, Gliederung und Melodisierung.

815 Der früher für Standardaussprache verwendete Begriff Hochlautung ist ungünstig, weil  
816 „hoch“ eine sprachliche bzw. soziale Bewertung ausdrücken könnte und „Lautung“ den  
817 suprasegmentalen Bereich ausschließt. Die nationalen Varietäten des Deutschen – die  
818 bundesdeutsche (oder deutschländische), österreichische und deutschschweizerische –  
819 weisen jeweils eigene Standardaussprachen mit Substandards bzw. speziellen Registern  
820 auf. Als Standardaussprache gilt diejenige als nichtregional bewertete Aussprache, die  
821 Berufssprecher in den Medien sowie Schauspieler auf der Bühne benutzen, die von gebil-

deten Sprechern erwartet und die im DaF-Unterricht als Muster für den sprachproduktiven Bereich verwendet werden. Aktuelle Kodifikationen der Standardaussprache sind für Deutschland das Duden-Aussprachewörterbuch (Mangold 2005) und das Deutsche Aussprachewörterbuch (Krech et al. 2009), die Sender der ARD verfügen zudem über eine interne Aussprachedatenbank mit transkribierten und abhörbaren Einträgen. Für das österreichische Deutsch liegt seit 2007 ein Aussprachewörterbuch vor (Muhr 2007), für das Schweizerdeutsche ist der Aussprachestandard noch nicht kodifiziert.

Die Standardaussprache umfasst phonostilistische (charakterisiert durch text- bzw. situationsbedingte Modifikationen der Artikulationspräzision), emotionale und andere Varianten, die ebenfalls, rezeptiv und produktiv, in der Fremd- bzw. Zweitsprache Deutsch erlernt werden müssen. Die Aussprache einer konkreten Äußerung trägt zudem individuelle Merkmale eines Sprechers und damit auch sozio- und regiolektale Merkmale (wobei dialektale und umgangssprachliche Formen nicht in den Bereich der Standardaussprache gehören).

Die Aussprache wird im Sprachlernprozess meist unbewusst erworben, sie wird in der Regel auch unbewusst gebraucht, sie kann aber von geschulten Sprechern oder durch Unterricht gezielt verändert und eingesetzt werden. Im DaF-Unterricht wird sie mit Hilfe einer Lehrperson erlernt, Aussprachekorrekturen (bei Deutschlernenden, aber auch bei Dialektsprechern und Menschen mit Sprechstörungen) sind oft langwierig, weil Hörgewohnheiten verändert, unbewusst ablaufende Sprechbewegungen bewusstgemacht und neue Sprechbewegungen automatisiert werden müssen.

### 3. Segmentale Phonologie und Phonetik des Deutschen 843

#### 3.1. Vokale 844

Das Deutsche verfügt über ein differenziertes Vokalsystem mit 16 Vokalphonemen, die bei wechselseitigem Austausch neue Bedeutungen ergeben. Distinktive (= bedeutungsunterscheidende) Merkmale, durch deren spezifische Bündelung die Vokale voneinander abgegrenzt werden können, sind:

1. die Quantität: kurz – kurz, 849
2. die Qualität: ungespannt (offen) – gespannt (geschlossen), 850
3. der Grad der Zungenhebung: hoch – mittelhoch – flach, 851
4. die Richtung der Zungenhebung: vorn – zentral – hinten, 852
5. die Lippenrundung: gerundet – ungerundet. 853

Zur Tabelle muss Folgendes erklärt werden: 854

1. Bei den zentralen Vokalen steht „ungerundet“, bei den hinteren „gerundet“ in Klammern, weil diese Merkmale zwar vorhanden und zu bilden, aber nicht distinktiv sind. Nur die vorderen Vokale unterscheiden sich phonologisch durch das Merkmal „gerundet“. 855  
856  
857  
858
2. (ɐ) steht in Klammern, weil es sich hier nicht um ein Vokalphonem handelt, sondern um ein Allophon des Konsonanten /r/, und zwar um das sog. vokalisierte R. Aus 859  
860

Tab. 18.1: Vokale des Deutschen mit ihren distinktiven Merkmalen (nach Hirschfeld und Stock 2004: 36)

Quantität + Spannung	Artikulationsstelle (Richtung der Zungenhebung)			Hebungs- grad
	vorn	zentral	hinten	
kurz + ungespannt	i (M <b>itte</b> )	ɥ (F <b>üller</b> )	ɔ (R <b>um</b> )	hoch
lang + gespannt	i: (M <b>iete</b> )	y: (F <b>ühler</b> )	u: (R <b>uhm</b> )	
kurz + ungespannt	ɛ (B <b>ett</b> )	œ (H <b>ö</b> lle)	ɔ (O <b>f</b> en)	
lang + gespannt	e: (B <b>ee</b> t, s <b>eh</b> en)	ø: (H <b>ö</b> hle)	o: (o <b>ff</b> en)	
lang + ungespannt	ɛ: (s <b>ä</b> en)			mittel-hoch
reduziert		ə (e <b>h</b> e) (ɐ) (e <b>r</b> , e <b>h</b> er)		
kurz		a (S <b>t</b> adt)		flach
lang		a: (S <b>t</b> aat)		
Lippenrundung	ungerundet	gerundet	(ungerundet) (gerundet)	

861 lernmethodischen Gründen soll hier die strenge phonologische Sicht aufgehoben und  
862 dieses Allophon in der Vokalübersicht dargestellt werden.

863 3. Die reduzierten Vokale treten nur in unbetonter Position auf.

864 Charakteristisch für die deutschen Vokale ist das Merkmalspaar „kurz“ und „lang“.  
865 Diese Quantitätsdistinktion ist mit einer Qualitäts-, d. h. einer Klangunterscheidung ver-  
866 bunden. Anders als die langen werden die kurzen Vokale mit weniger Spannung, größe-  
867 rer Mundöffnung und geringerer Zungenhebung gebildet. Sie haben folglich das Merk-  
868 mal „ungespannt“ und die entsprechenden langen Vokale das Merkmal „gespannt“.  
869 Deutlich wird dies an den unterschiedlichen Transkriptionszeichen für Lang- und Kurz-  
870 vokale. Für die A-Vokale trifft dies nicht zu; hier wird nur ein kurzes von einem langen  
871 A unterschieden, was wiederum an den Transkriptionszeichen deutlich wird: /a/ und /a:/.  
872 Die Quantität ändert sich mit der Betonung. Akzentuierte Vokale sind länger als nichtak-  
873 zentuierte. In *damit* wird z. B. ein langes A gesprochen, wenn die erste Silbe akzentuiert  
874 ist. Wechselt der Akzent dagegen auf die zweite Silbe, so wird das A verkürzt. Der Grad  
875 der Kürzung kann der Quantität eines Kurzvokals nahekommen, dennoch handelt es  
876 sich nicht um einen Kurzvokal, der nicht dehnbar ist und einen festen Anschluss an den  
877 folgenden Konsonanten hat. Langvokale sind dagegen dehnbar und kürzbar, und sie  
878 werden an folgende Konsonanten lose angeschlossen. Beides trifft im obigen Beispiel für  
879 das A auch dann zu, wenn der Akzent in *damit* auf der zweiten Silbe liegt.

880 Eine Besonderheit des deutschen Vokalismus besteht schließlich darin, dass neben  
881 dem langen gespannten /e:/ und dem kurzen ungespannten /ɛ/ auch ein langes unge-  
882 spanntes /ɛ:/ auftritt. Eingedeutschte fremde Wörter können außerdem kurze gespannte  
883 sowie nasalierte Vokale aufweisen, die nicht zum ursprünglichen deutschen Vokalsys-  
884 tem gehören.

885 Neben den einfachen Vokalen hat das Deutsche auch Diphthonge, d. h. einsilbige  
886 Vokalverbindungen, z. B. in *Leiter*, *Laut*, *Leute*; in wenigen Ausrufen wie *pfui*, *hui* tritt  
887 außerdem ein vierter Diphthong auf. Bei ihrer Bildung geht die Artikulationseinstellung  
888 des ersten Vokals stufenlos in die des zweiten über. Dabei nimmt die Intensität ab (fal-  
889 lende Diphthonge).

## 3.2. Konsonanten

890

Das Deutsche hat 21 Konsonantenphoneme, distinktive Merkmale sind:

891

1. die Artikulationsstelle: labial – ... – laryngal

892

2. die Artikulationsart: plosiv, frikativ, nasal, liquid

893

3. die Spannung (Fortis-Lenis-Korrelation)

894

Tab. 18.2: Konsonanten des Deutschen mit ihren distinktiven Merkmalen (nach Hirschfeld und Stock 2004: 37)

Artikulationsart	Artikulationsstelle					
	labial	dental	alveolar	palatal	velar	laryngal
plosiv						
fortis	p ( <b>O</b> per)		t ( <b>L</b> iter)		k ( <b>E</b> cke)	
lenis	b ( <b>O</b> ber)		d ( <b>L</b> ieder)		g ( <b>E</b> gge)	
frikativ						
fortis	f ( <b>F</b> eld)	s ( <b>r</b> eiß <b>e</b> n)	ʃ ( <b>T</b> as <b>c</b> he)	ç ( <b>B</b> ü <b>c</b> h <b>e</b> r)	x ( <b>B</b> u <b>ch</b> )	
lenis	v ( <b>W</b> elt)	z ( <b>r</b> eis <b>e</b> n)	ʒ ( <b>R</b> ag <b>e</b> )	j ( <b>J</b> ah <b>r</b> )	ʁ ( <b>R</b> os <b>e</b> )	h ( <b>H</b> er <b>z</b> )
nasal	m ( <b>M</b> ann)	n ( <b>N</b> ame)			ŋ ( <b>R</b> ing)	
liquid		l ( <b>L</b> ied)				

Zu Tabelle 18.2 muss Folgendes erklärt werden:

895

1. Die Plosive und Frikative zeichnen sich durch die Distinktion *fortis* (stark gespannt) – *lenis* (schwach gespannt) aus. Die Stimmhaftigkeit ist positionsabhängig, so dass Lenis-Konsonanten sowohl stimmhaft als auch stimmlos sein können.

896

897

898

2. Der Konsonant /ʁ/ steht in der Übersicht für ein Reibe-R, ist die häufigste konsonantische Variante, die anderen (Zungenspitzen- oder Zäpfchen-R) sind im Bereich der Standardaussprache ebenfalls zulässig. Für den Ausspracheunterricht ist vor allem wichtig, konsonantische und vokalische R-Varianten voneinander zu unterscheiden:

899

900

901

902

R wird vokalisiert:

903

a) in der unbetonten Verbindung *er-*, *ver-*, *zer-*, *-er*: *erzählen*, *versuchen*, *zerstören*, *besser*;

904

b) nach langen Vokalen: *Uhr*, *Meer*, *ihr*.

R wird frikativ – d. h. als Reibe-, Zäpfchen- oder Zungenspitzen-R – gesprochen:

a) am Anfang eines Wortes oder einer Silbe: *Reise*, *Büro*;

b) nach Konsonanten: *grau*;

c) nach allen kurzen Vokalen und langen a-Lauten: *Herr*, *Mark*, *Jahr*.

Da die Realisation des konsonantischen R im Silben- und Wortauslaut – vgl. untere) – schwankt (je nach Artikulationspräzision), kann man im Unterricht vereinfacht die Positionen vor Vokal (konsonantisch) und nach Vokal (vokalisiert) unterscheiden.

905

906

907

908

3. Aus unterrichtsmethodischen Zwecken werden in der Übersicht /ç/ und /x/ als zwei zu unterscheidende Konsonantenphoneme angegeben, obwohl sie eigentlich stellungsbedingte Allophone eines Phonems sind und gleich geschrieben werden.

909

910

911

4. Wie die Diphthonge werden auch die Affrikaten als Verbindungen zweier Phoneme aufgefasst und tauchen deshalb in der Übersicht nicht auf.

912

913

914 5. Vokale und Diphthonge werden wort- und silbeninitial zudem oft mit einem an den  
 915 Stimm lippen gebildeten Plosiv (Zeichen: [ʔ]) eingesetzt. Dieser Glottisplosiv (oder  
 916 Glottisschlag) signalisiert Silben- bzw. Wortgrenzen (*Berliner Leben – Berlin erleben*)  
 917 und kann auch zur Wortunterscheidung (*alle – Halle*) beitragen. Im Gegensatz zu  
 918 den anderen Plosiven ist er aber kein Konsonantenphonem und nicht in der Übersicht  
 919 enthalten; er wird auch in der Schrift nicht durch einen speziellen Buchstaben wieder-  
 920 gegeben.

### 921 3.3. Phonem-Graphem-Beziehungen

922 Durch die späte Vereinheitlichung der Orthografie, und die verschiedenen wirksam wer-  
 923 denden Prinzipien (wie das etymologische, das phonologische, das historische, das se-  
 924 mantische Prinzip) sind die Phonem-Graphem-Beziehungen im Deutschen sehr komplex,  
 925 sie lassen sich nicht durch einfache Regeln beschreiben. Es entsprechen z. B.

- 926 – einem Zeichen – verschiedene Laute, <i> wir [i:] / ich [ɪ] / Familie [i]
- 927 – ein Zeichen – mehreren Lauten <z, x> – [ts, ks] *Zeit, Text*
- 928 – mehrere Zeichen – verschiedenen Lauten <ch> – [ç, x, k] *nicht, noch, Chor*
- 929 – mehrere Zeichen – mehreren Lauten <chs> – [ks] *sechs*
- 930 – mehrere Zeichen – einem Laut <sch> – [ʃ] *Schuh*
- 931 – verschiedene Zeichen – einem Laut: <i, ie, ieh> – [i:] *wir, sie, sieh.*

932 Im Unterricht Deutsch als Fremdsprache lassen sich zumindest einige Regeln zur Schrei-  
 933 bung vermitteln, die etwas über den Charakter der Vokale und Konsonanten aussagen:

- 934 1. Doppelt geschriebenen Konsonanten gehen kurze Vokale voraus. Oft ist der Vokal  
 935 auch kurz, wenn ihm zwei oder mehr Konsonanten innerhalb der Silbe folgen  
 936 (*Herbst*), nicht aber in *lebst*, weil es sich hier um eine potentiell offene Silbe handelt  
 937 (*le-ben*).
- 938 2. Lange Vokale erkennt man an der Doppelschreibung des Vokalbuchstabens (<aa,  
 939 ee, oo, ie>) und am nachfolgenden <h>, in der neuen Rechtschreibung auch am  
 940 nachfolgenden <ß>.
- 941 3. <ch> steht für [x] nach <a, o, u, au>, für [ç] nach den anderen Vokalbuchstaben  
 942 und nach <l, n, r>.

### 943 3.4. Phonotaktische Besonderheiten

944 Für die Kombinationsmöglichkeiten von Vokalen und Konsonanten gelten die Regeln  
 945 der Phonotaktik, die deren Distribution, d. h. ihr Vorkommen in bestimmten Lautumge-  
 946 bungen, und damit die Silbenstrukturen festlegen. So können z. B. der Ang-Laut oder  
 947 der Ach-Laut im Deutschen nicht am Wortanfang vorkommen, die Lenis-Plosive und  
 948 -Frikative werden im Silben- und Wortauslaut durch Fortiskonsonanten ersetzt (Auslaut-  
 949 verhärtung), die Konsonanten [t] und [p] lassen sich innerhalb einer Silbe nicht in dieser  
 950 Reihenfolge verbinden, die Vokale [a] und [œ] können keinen Diphthong bilden usw.  
 951 Solche Distributionsregeln betreffen nicht nur Phoneme, sondern auch deren Varianten,

Tab. 18.3: Phonem-Graphem-Beziehungen in deutschen Wörtern (Auswahl)

Phoneme	Grapheme	Beispiele
a:	a, aa, ah	<i>da, Staat, Bahn</i>
a	a	<i>Stadt</i>
e:	e, ee, eh	<i>Beet, Tee, sehen</i>
ɛ	e, ä	<i>Bett, Kälte</i>
ɛ:	ä, äh	<i>säen, zählen</i>
i:	i, ie, ih, ieh	<i>Miete, sie, ihr, sieh</i>
ɪ	i	<i>Mitte</i>
o:	o, oo, oh	<i>Ofen, Boot, wohnen</i>
ɔ	o	<i>offen</i>
u:	u, uh	<i>gut, Ruhm</i>
ʊ	u	<i>Rum</i>
ø:	ö, öh, oe	<i>lösen, Höhle, Goethe</i>
œ	ö	<i>Hölle</i>
y:	ü, üh	<i>üben, Fühler</i>
ʏ	ü	<i>Füller</i>
ə	e	<i>Ehe</i>
ɐ	r, er	<i>er, eher</i>
p	p, pp	<i>Oper, doppelt</i>
b	b, bb	<i>Ober, Ebbe</i>
t	t, tt, dt, th, tth	<i>Tür, bitte, Stadt, Thomas, Matthias</i>
d	d, dd	<i>Lieder, Pudding</i>
k	k, ck, c, ch	<i>kalt, Ecke, Coburg, Chemnitz</i>
g	g, gg	<i>liegen, Egge</i>
f	f, ff, v	<i>Feld, offen, Vater</i>
v	w, v	<i>Welt, Vase</i>
s	s, ß, ss	<i>es, reißen, Tasse</i>
ʃ	s	<i>Reisen</i>
ʃ	sch, s	<i>Tasch, sparen</i>
ʒ	g, j	<i>Rage, Journal</i>
ç	ch	<i>Bücher</i>
j	j	<i>Jahr</i>
x	ch	<i>Buch</i>
ʀ	r, rr, rh	<i>Rose, Herr, Rhein</i>
h	h	<i>Herz</i>
l	l, ll	<i>Lied, Ball</i>
m	m, mm	<i>Mann, kommen</i>
n	n, nn	<i>Name, Mann</i>
ŋ	ng, n	<i>Ring, Bank</i>

so bilden im Deutschen das konsonantische (Reibe-)R und das vokalisierte R kombinatorische oder komplementäre Varianten, die in verschiedenen Lautumgebungen vorkommen.

Beim Erlernen des Deutschen können die phonotaktischen Regeln einerseits helfen, der Ausgangssprache fremde Kombinationsmöglichkeiten bewusstzumachen, andererseits die Erklärung dafür liefern, warum ein in beiden Sprache vorhandener Vokal oder Konsonant in bestimmten Lautumgebungen Probleme bereitet.

952

953

954

955

956

957

958

### 959 3.5. Koartikulation und Assimilation

960 Beim zusammenhängenden Sprechen werden Laute nicht einzeln oder nacheinander rea-  
 961 lisiert, die Artikulationsbewegungen gehen über die Lautebene hinaus. Dieser Vorgang  
 962 wird Koartikulation genannt. Darüber hinaus kommt es unter dem Einfluss der Sprech-  
 963 situation (Phonostilistik) und der prosodischen Bedingungen (Sprechtempo, Akzentuie-  
 964 rung usw.) zu deutlich wahrnehmbaren Veränderungen in der Bildung aufeinander fol-  
 965 gender Laute und Lautverbindungen, zu Assimilationen und Reduktionen. Assimilatio-  
 966 nen sind Angleichungen in bestimmten Lautbildungsmerkmalen, im Deutschen vor allem  
 967 in Artikulationsstelle, -art und Stimmbeteiligung. Reduktionen sind suprasegmental be-  
 968 dingte Erscheinungen, die bis zur Elision führen können (z. B. bei Schwa-Elision in der  
 969 Endung *-en*, Ausfall von Auslautkonsonanten, z. B. in *ist, nicht, mal*). Je ungespannter  
 970 die Sprechweise, je höher das Sprechtempo, je unwichtiger und somit je weniger akzentu-  
 971 iert das Wort bzw. die Silbe sind, desto mehr nehmen Assimilationen und Reduktionen  
 972 in Stärke und Umfang zu.

973 Koartikulation, Assimilationen und Reduktionen sind sprachabhängig, hier sind stär-  
 974kere Interferenzen zu erwarten. Mit zunehmendem Sprachstand (zunehmender Sprech-  
 975flüssigkeit) sollten diese Prozesse beherrscht werden, weil es sonst zu einer unnatürlichen,  
 976rhythmisch gestörten Sprechweise kommt.

## 977 4. Prosodie

### 978 4.1. Funktionen und Merkmale

979 Die Prosodie (auch Prosodik, Intonation im weiteren Sinne) kann sowohl der Phonologie  
 980 als auch der Phonetik zugeordnet werden. Aus phonologischer Sicht ist ihre bedeutung-  
 981 unterscheidende Funktion relevant, sie erfolgt auf verschiedenen Ebenen, so im Bereich  
 982 der Akzentuierung (*umfahren* vs. *umfahren*, *heute so, morgen so* vs. *heute so, morgen so*),  
 983 der Gliederung (*er, nicht sie* vs. *er nicht, sie*) und der Melodisierung (*Kommen Sie?* vs.  
 984 *Kommen Sie!*). Neben der Bedeutungsunterscheidung sind folgende Funktionen der Pro-  
 985 sodie zu nennen: die (nicht kontrastive) Hervorhebung, die Strukturierung und die ex-  
 986 pressive bzw. affektive Funktion

987 Aus phonetischer Sicht sind Auftreten, Kombination und Variation der prosodischen  
 988 Merkmale interessant: Sprechmelodie, Lautstärke, Dauer, Sprechtempo (Sprechge-  
 989 schwindigkeit), Sprechspannung sowie, quasi als Nichtvorhandensein dieser Merkmale,  
 990 die Pausen. Als aus allen Mitteln – je nach Sprechintention und -situation – spezifisch  
 991 kombinierte, komplexe suprasegmentale Gestaltungsmerkmale gesprochener Äußerun-  
 992 gen sind Akzentuierung und Rhythmisierung (s. Rhythmus) anzusehen. Ob der Stimm-  
 993 klang zu den prosodischen Merkmalen zählt, ist umstritten.

### 994 4.2. Akzentuierung /Rhythmisierung

#### 995 a) Akzentuierung

996 Schwierigkeiten bereitet Deutschlernenden vor allem die Wortakzentuierung. Das be-  
 997 trifft zum einen die Mittel der Hervorhebung, zum anderen die Regeln. Hinsichtlich der

Regeln sind einfache Wörter und Namen deutscher und fremder Herkunft und zusammengesetzte Wörter (Komposita) zu unterscheiden.	998 999
– In deutschen nicht zusammengesetzten Wörtern ist der Akzent vor allem von der Morphemgliederung des Wortes abhängig, meist wird der Wortstamm oder dessen erste Silbe akzentuiert; Präfixe, Suffixe und Verbalpartikeln, die auf vielfache Weise den Wortstämmen angehängt werden können, sind, von Ausnahmen ( <i>un-, miss-, -ei-, -ieren</i> ) abgesehen, akzentlos.	1000 1001 1002 1003 1004
– Bei fremden nicht zusammengesetzten Wörtern sind ältere Entlehnungen (vor allem aus dem Griechischen und dem Lateinischen) von jüngeren Entlehnungen zu unterscheiden. Jüngere Entlehnungen behalten den Akzent der Herkunftssprache, ältere Entlehnungen werden tendenziell auf der letzten langen Silbe akzentuiert	1005 1006 1007 1008
– Komposita bestehen aus zwei oder mehreren selbstständigen Wörtern, die ursprünglichen Wortakzente werden zu Haupt- und Nebenakzenten. In Determinativkomposita trägt die (meist) vor dem Grundwort stehende nähere Bestimmung den Hauptakzent, das Grundwort kann einen Nebenakzent erhalten. In Kopulativkomposita, die vorwiegend aus zwei oder drei gleichwertigen Gliedern bestehen, wird das jeweils letzte Glied mit Hauptakzent hervorgehoben; vorausgehende Glieder können jeweils einen Nebenakzent erhalten. Hier zeigt sich eine Tendenz zur Akzentverschiebung auf das erste Glied, z. B. <i>taubstumm</i> .	1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016
Wortakzente sind potentielle Wortgruppen- und Äußerungsakzente, wobei in der Regel das sinnwichtigste Wort den Hauptakzent trägt und alle anderen Wörter einen (in der Ausprägung abgestuften) Nebenakzent bekommen.	1017 1018 1019
b) Rhythmisierung	1020
Das Deutsche wird als Sprache mit einem „akzentzählenden“ Rhythmus beschrieben. Dieser Höreindruck entsteht durch zwei gegenläufige Tendenzen: Akzentuierte Silben zeichnen sich durch eine Spannungszentralisation aus, sie werden präzise artikuliert und durch Lautheit, Tonhöhenverlauf und zeitliche Dehnung herausgehoben; akzentlose Silben unterliegen dagegen einer Abschwächung; sie werden eher flüchtig und mit gerafftem Tempo artikuliert, und es gibt eine deutliche Tendenz zur Reduzierung von Lautmerkmalen und Lauten. Rhythmisierungen entstehen auf Wortgruppenebene, solche Akzent- bzw. rhythmischen Gruppen, beim Sprechen als inhaltlich zusammengehörig charakterisiert, werden mittels Pausen aus der Äußerung herausgegliedert.	1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029
<b>4.3. Gliederung</b>	1030
Mögliche Stellen für eine Pause oder andere Gliederungssignale sind die Grenzen der rhythmischen Gruppen oder der Akzentgruppen, aus denen sich rhythmische Gruppen zusammensetzen. Sie ergeben sich aus dem Anschluss akzentloser Wörter an Wörter mit einem Wortgruppenakzent. Freie oder feste Wortgruppen treten beim Sprechen als Satzglieder (Subjekte, Objekte usw.) oder Gliedsätze oder als Teile dieser Einheiten in Erscheinung. Ihre rhythmisch-melodische Realisierung ist dabei abhängig von der Verteilung der Pausen.	1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037

## 1038 4.4. Melodisierung

1039 Der Melodieverlauf zeigt einerseits universelle Merkmale, wie z. B. die Deklination (d. h.  
 1040 eine über die Äußerung hinweg kontinuierlich absinkende Melodie). Die Melodisierung  
 1041 dient andererseits sprachabhängig der Hervorhebung (Akzent) in Wort, Wortgruppe und  
 1042 Äußerung, der Rhythmisierung und als Grenzsignal bei der Bildung von Teiläußerungen  
 1043 und dem Abschluss von Äußerungen. Typisch für das Deutsche sind ein relativ kleines  
 1044 Melodieintervall und ein relativ starker Abfall der Melodie am Äußerungsende. Vor einer  
 1045 Gliederungspause bzw. am Ende einer Äußerung übernimmt die Melodie eine für das  
 1046 Verstehen wichtige syntaktische Funktion. Sie zeigt an, ob eine Äußerung abgeschlossen  
 1047 ist oder nicht und, wenn sie abgeschlossen ist, ob sie als Aussage bzw. Aufforderung oder  
 1048 als Frage zu verstehen ist. Hier werden drei Verlaufsformen unterschieden:

- 1049 1. die steigende Melodie (interrogativ),
- 1050 2. die fallende Melodie (terminal),
- 1051 3. die weiterweisende Melodie (progredient).

1052 Die Verlaufsformen sind mehr oder weniger eng an syntaktische Strukturen gebunden,  
 1053 vor allem beim reproduzierenden Sprechen, z. B. beim Vorlesen.

## 1054 5. Literatur in Auswahl

- 1055 *ARD-Aussprachedatenbank:*  
 1056 <http://de.wikipedia.org/wiki/ARD-Aussprachedatenbank>.
- 1057 Barkowski, Hans und Hans-Jürgen Krumm (Hg.)  
 1058 2010 *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Stuttgart: UTB.
- 1059 Dieling, Helga und Ursula Hirschfeld  
 1060 2000 *Phonetik lehren und lernen*. München: Langenscheidt.
- 1061 *Duden – Aussprachewörterbuch*  
 1062 2005 Sechste Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- 1063 Eisenberg, Peter  
 1064 2005 Phonem und Graphem. In: *Duden. Die Grammatik*. 19–94. Siebte Aufl. Mannheim: Du-  
 1065 denverlag.
- 1066 Hirschfeld, Ursula  
 1067 2003 Phonologie und Phonetik in Deutsch als Fremdsprache. In: Altmayer, Claus und Roland  
 1068 Forster (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache: Wissenschaftsanspruch – Teilbereiche – Bezugs-*  
 1069 *disziplinen*, 189–233. Frankfurt a. M.: Lang.
- 1070 Hirschfeld, Ursula, Kerstin Reinke und Eberhard Stock (Hg.)  
 1071 2007 *Phonothek intensiv. Aussprachetraining*. München: Langenscheidt.
- 1072 Hirschfeld, Ursula und Eberhard Stock  
 1073 2004 Aussprache. In: Pabst-Weinschenk, Margitta (Hg.), *Grundlagen der Sprechwissenschaft*  
 1074 *und Sprecherziehung*, 31–48. München/Basel.
- 1075 Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld und Lutz Christian Anders  
 1076 2009 *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin: de Gruyter.
- 1077 Meinhold, Gottfried und Eberhard Stock  
 1078 1982 *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliografisches Institut.
- 1079 Muhr, Rudolf  
 1080 2007 *Österreichisches Aussprachewörterbuch / Österreichische Aussprachedatenbank*. Frankfurt  
 1081 a. M.: Lang.

Ternes, Elmar	1082
1999 <i>Einführung in die Phonologie</i> . 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.	1083
<i>Ursula Hirschfeld, Halle (Deutschland)</i>	1084

## 19. Orthographie

1085

1. Begriffsbestimmung und Charakterisierung der Orthographie	1086
2. Prinzipiengefüge der Orthographie	1087
3. Zur Struktur der gegenwärtigen deutschen Orthographie	1088
4. Literatur in Auswahl	1089

### 1. Begriffsbestimmung und Charakterisierung der Orthographie

1090

Unter Orthographie verstehen wir die Norm der Schreibung einer Sprache, d. h. die Norm der graphischen Repräsentation sprachlicher Einheiten. Sie bezieht sich auf alle graphisch repräsentierten Einheiten, und zwar sowohl die elementaren Schreibungseinheiten, die Grapheme, als auch die graphischen Formen der höheren Einheiten des Sprachsystems, der Morpheme, Wörter, Sätze und Texte. Mit anderen Worten, zur Orthographie gehört nicht nur die graphische Fixierung von Morphemen und Wörtern mittels Buchstaben, sie schließt auch solche graphischen Phänomene ein wie die Getrennt- und Zusammenschreibung, die Groß- und Kleinschreibung, die Worttrennung am Zeilenende und die Interpunktion.

Außer den gemeinsamen Merkmalen aller sprachlichen Normen als Regulative des sprachlich-kommunikativen Handelns besitzt die Orthographie auch einige spezifische Merkmale. Zu ihnen gehören:

- (1) Die Orthographien moderner Kultursprachen stellen heute durchweg externe, kodifizierte Normen dar, die auf zweifache Weise, nämlich in generellen Regeln und in singulären Festlegungen in Wörterverzeichnissen, fixiert und als Norm gesetzt sind. Die so festgesetzte Norm fungiert sowohl als Grundlage des Orthographieverwerbs wie auch als allgemeines Schreibungsregulativ. Die Notwendigkeit einer relativ strikten und genauen Kodifikation der Orthographie ergibt sich aus den Anforderungen der modernen Gesellschaft an die schriftliche Kommunikation, durch die im Interesse der Vermeidung von Kommunikationsstörungen einheitliche und eindeutige graphische Formen verlangt werden.
- (2) Die Orthographie besitzt unter den sprachlichen Normen einen besonders hohen Verbindlichkeitsanspruch, der in bestimmten Anwendungsbereichen sogar durch entsprechende staatliche Verfügungen gestützt wird, was natürlich auch auf den allgemeinen Schreibusus ausstrahlt. Die kodifizierte Norm wird damit dominierend für den Schreibgebrauch des Einzelnen, und es entsteht in der Sprachgemeinschaft auf